

Rede Stadtspaziergang Zürich 4.12.21

Ich begrüße euch im Namen der Häuservernetzung Winterthur. Wir sind ein Zusammenschluss von mehreren räumungsbedrohten Häusern und Solidarischen, die mit uns für den Erhalt von günstigem Wohnraum kämpfen.

In den letzten 20 Jahren sind die Mieten überall explodiert. Das Immobiliengeschäft boomt. Es wird überall abgerissen, saniert und investiert. Alles wird aufgewertet. Alles wird herausgeputzt. Alles wird auf Kommerz getrimmt.

Aus dem öffentlichen Raum, aus den Gassen, Plätzen, Parks, soll alles weg, was stört. Und das heisst: Was nicht dem Geschäft dient, hat keine Daseinsberechtigung.

Auch aus den Häusern sollen alle verschwinden, deren Portemonnaie nicht genug hergibt. Gemeint sind damit wir. Wir sollen verschwinden. Weil wir in prekären Jobs arbeiten müssen, weil wir uns keine hohe Miete leisten können, weil wir keine sogenannten guten SteuerzahlerInnen sind.

Unsere Lebenskosten steigen ständig an. Die Mieten, die Krankenkassen- und Versicherungsprämien, der ÖV, die Energiepreise: Alles wird teurer, während die Löhne stagnieren und die Renten gekürzt werden.

Die Immo-Firmen machen in der COVID-Krise fette Profite, während wir die Arbeit verloren haben oder auf Kurzarbeit waren. Denn die Wohnungsmieten müssen wir ja weiterhin bezahlen. Sanierungen und Abrissprojekte werden weiter verfolgt. Zwangsräumungen finden weiterhin statt.

Ob Pandemie oder nicht, ob gesund oder krank: Wenn es um die Sicherung der Rendite der Hauseigentümer geht, dann bleibt alles beim Alten.

Der Verlust der Arbeit oder der Wohnung ist kein individuelles Problem, sondern Ausdruck einer gesellschaftlichen Situation, die Kapitalismus heisst. Die ständige Verteuerung unseres Lebens ist ein gegen uns gerichteter sozialer Angriff von oben. Und gegen den müssen wir uns von unten wehren.

In Winterthur ist eine der wichtigen Immo-Firmen die Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte SKKG, die mit dem Zürcher Immo- und Bankenklüngel eng verbandelt ist. Die SKKG tritt als gemeinnützige Kunststiftung auf, ist tatsächlich aber eine profitorientierte Immo-Bude. Ihr gehören die Wohnungen des verstorbenen Millionärs Bruno Stefanini. In Winterthur sind das über 1700 Wohnungen in 200 Häusern.

Heute wohnen in den günstigen Stefanini-Wohnungen viele, die nicht viel haben. Doch so soll es nicht mehr sein. Denn die SKKG möchte ihre Einnahmen erhöhen. Alle Häuser sollen saniert werden. Einige davon möchten sie abreißen und neu überbauen. Dafür wird die SKKG nicht weniger als 1 Milliarde Fr. ausgeben. Zur Zeit laufen bei der SKKG mindestens 40 Sanierungs- oder Abrissprojekte.

Vor einem Jahr haben sich mehrere Stefanini-Häuser zusammengetan, die seit zum Teil über 20 Jahren besetzt oder geduldet, auf jeden Fall aber selbstverwaltet sind. Selbstverwaltet meint nicht gratis: Der verstorbene Bruno Stefanini und heute die SKKG haben in all den Jahren nicht einen einzigen Franken ausgegeben für diese Häuser. Unterhalten wurden sie allein von den BewohnerInnen, die sämtliche Ausgaben selber berappen.

Die selbstverwalteten Häuser in Winterthur sind räumungsbedroht. Die Eigentümerin SKKG möchte die BewohnerInnen vertreiben. Sie sollen alle weg. Dann kann man sanieren oder abreißen und lukrative Wohnungen bauen.

Die BewohnerInnen haben der SKKG dieses Jahr einen praktischen Vorschlag unterbreitet. Die SKKG soll die Liegenschaften im Baurecht abgeben, die Häuser sollen an eine kollektive Struktur übergeben werden. Damit würde der günstige Wohnraum erhalten bleiben.

Die SKKG ignorierte den Vorschlag. Sie möchte, dass die BewohnerInnen unsichere und kurzfristige Gebrauchsleiheverträge unterschreiben. Um danach die Häuser ohne grossen Aufwand leeren und abrechnen zu können. Wer nicht unterschreibt, der und die landet auf der Strasse.

Doch es geht in Winterthur nicht nur um die besetzten Häuser. Denn die Sanierung der grossen Stefanini-Siedlungen in den Winterthurer Aussenquartieren bedeutet für viele, dass sie sich die Wohnungen nicht mehr werden leisten können. Es droht eine gross angelegte soziale Vertreibung. Die Sanierungen betreffen die ganze Stadt. Wird ein Block saniert, dann folgt der nächste. In der ganzen Strasse, im ganzen Quartier werden die Mieten steigen. Und sie werden nicht mehr aufhören zu steigen.

Das Beispiel von Zürich zeigt ja, wohin die Reise geht. Noch können wir in Winterthur diese Entwicklung verhindern. Viel Zeit bleibt uns allerdings nicht mehr.

Wir von der Häuservernetzung Winterthur sagen: Wenn die SKKG versucht, ein Haus räumen zu lassen, dann werden wir das verhindern. Dafür brauchen wir auch die Unterstützung aus Zürich. Winterthur ist mit dem ÖV bloss 20 Minuten entfernt. Kommt uns helfen!

Wir sagen: Die Kosten für nötige Sanierungen soll die milliardenschwere SKKG selber bezahlen und nicht auf die BewohnerInnen abwälzen. Es dürfen dabei keine Kündigungen ausgesprochen werden, wie das jetzt der Fall ist. Die BewohnerInnen sollen in ihren Wohnungen bleiben können und eine Mitsprache erhalten bei den Sanierungen.

Und wir sagen auch:

Ob mit oder ohne Mietvertrag – wir sind solidarisch miteinander, wir stehen zusammen und wir bleiben alle!